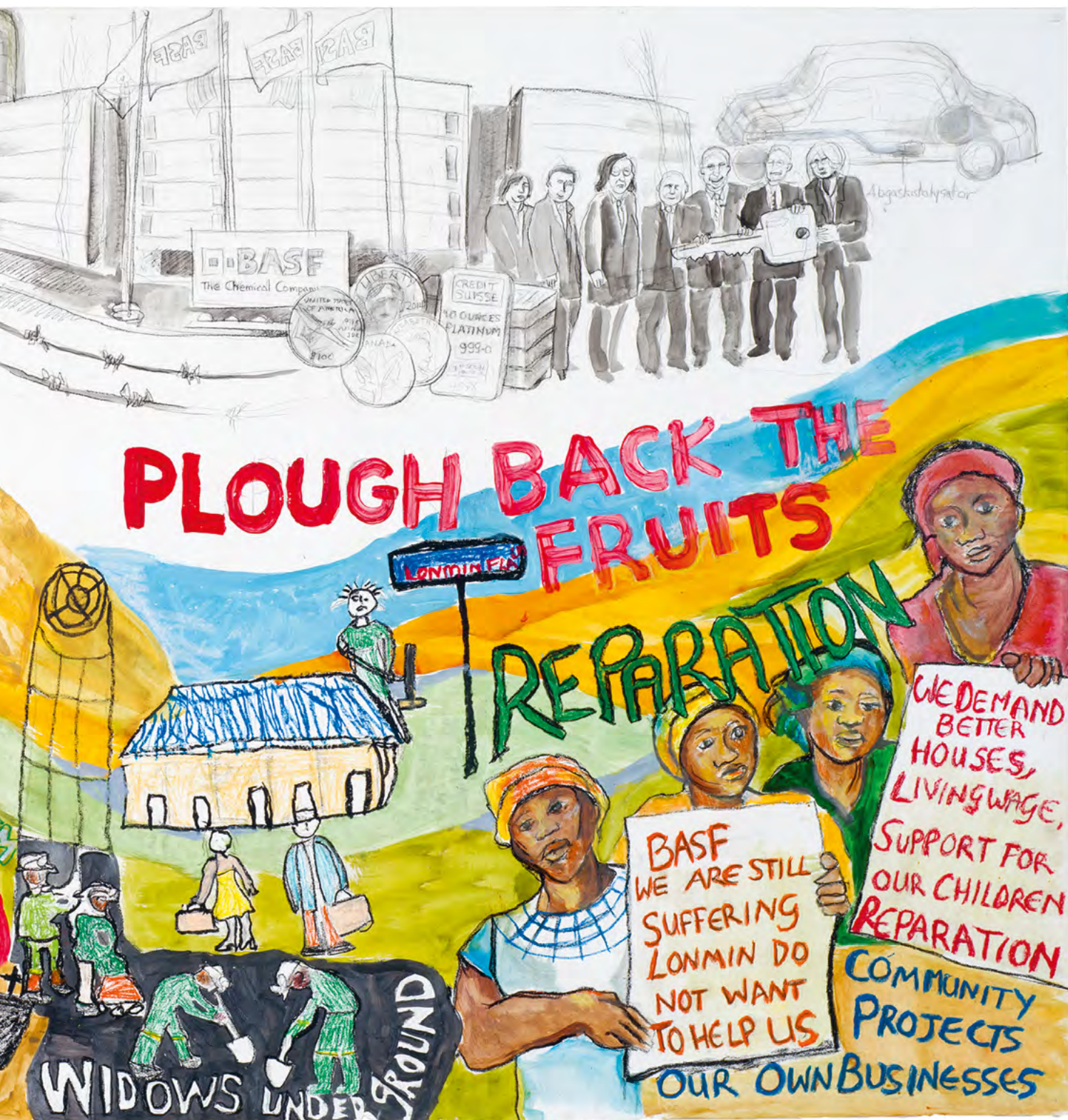


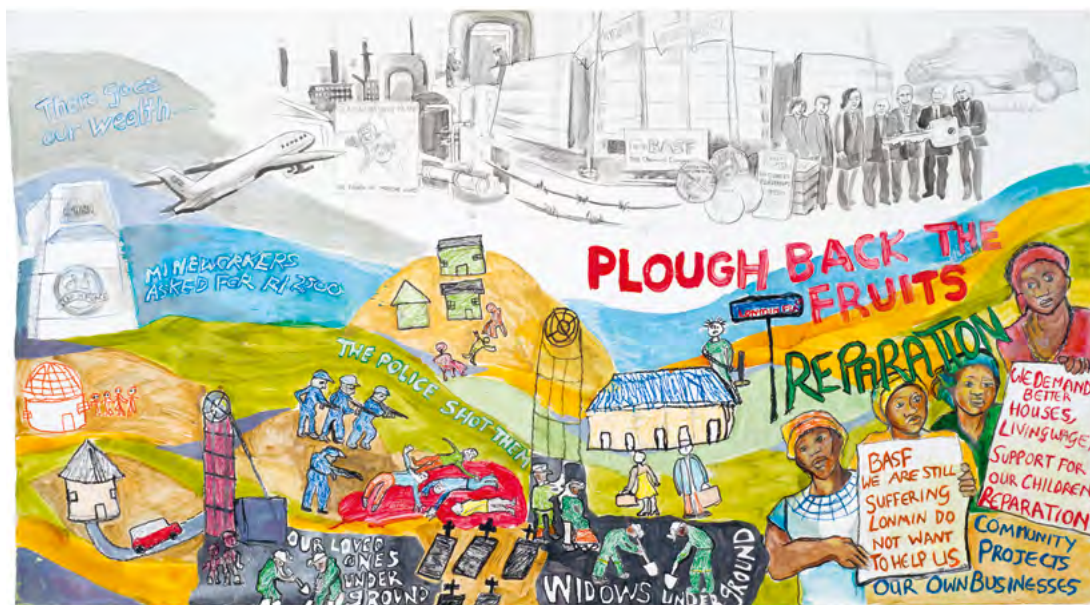


FÜR EINE GERECHTE ROHSTOFFPOLITIK

ZUM BEISPIEL: PLATIN

Bildungsmaterial ab Klasse 7

Hg.: Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA



DIESES BILD SPRICHT BASF DIREKT AN.

Dieses Bild spricht BASF direkt an, das Unternehmen, das Platin von Lonmin kauft. Wir alle hier haben das Bild gemalt. Von hierher kommen wir. Da sind unsere Kinder und die kleinen Hütten, wo wir um unser Überleben kämpfen. Das Auto nimmt unsere Männer mit, sie fahren zu Lonmin, um Arbeit zu suchen, um ihre Familien zu unterstützen.

Hier ist das Areal von Lonmin. Als unsere Männer bei Lonmin ankamen, wurden sie unter Tage beschäftigt um Platin zu schürfen. Sie wussten, dass ihre niedrigen Löhne nicht ihrer schweren und gefährlichen Arbeit entsprechen. Also setzten sie sich zusammen und diskutierten ihre Anliegen. Dann forderten sie Lohnerhöhungen, sie wollten 12.500 Rand monatlich. Sie begannen zu streiken. Die Polizei kam und schoss auf sie. Hier könnt Ihr sehen, wie sie am Boden liegen. Und hier sind die Gräber unserer Angehörigen.

Nachdem unsere Männer von uns gegangen waren, hatten wir keine andere Möglichkeit, als selbst bei Lonmin zu arbeiten. Wir versuchen, für unsere Kinder etwas auf den Tisch zu bekommen. Jetzt sind wir diejenigen, die hier unter Tage arbeiten, ganz tief hier unten. Hier seht Ihr die Witwen unter Tage.

Einige der Witwen, die hier unter Tage arbeiten, laden sich diese schweren Säcke auf, um das Gestein zu schleppen, das unter Tage herausgesprengt wurde; damit müssen sie dann losgehen, kriechen, diese großen Säcke voll mit Steinen haltend, und die Stiegen hochgehen.

Wir arbeiten nicht gerne bei Lonmin. Aber nachdem unsere Männer umgebracht wurden, standen wir mit leeren Händen da. Diese Situation zwang uns dazu, unter diesen miserablen Bedingungen bei Lonmin zu arbeiten. Bis heute verdienen wir weniger als die 12.500 Rand, für die unsere Männer gestreikt haben, und für die sie gestorben sind.

Aber nun arbeiten wir hier, bei Lonmin, unsere Kinder aber mussten wir daheim lassen, weit weg. Wie Ihr im Bild seht, sind diese Häuser hier kaum besser als die links davon. Denn als wir die Prämien für die Toten erhielten, die die Mine bezahlte, als unsere Männer starben, verwendeten wir diese kleinen Beträge, um unsere Häuser zu renovieren, aber sie sind immer noch, wie hier gezeigt wird, in einem miserablen Zustand. Einige unserer Kinder starben dort.

Hier könnt Ihr den großen Mann sehen, die Angestellten von Lonmin mit ihren großen Koffern, in denen sie ihr ganzes Geld haben, sie stehen vor ihren Büros. Ich bin die, die hier arbeitet, ich halte einen Besen in der Hand, ich bin eine arme Frau, die bei Lonmin den Boden scheuert.

Wir arbeiten hart – so wie unsere Männer hart gearbeitet haben, arbeiten wir nun hart – graben das Platin aus der Erde, und wir sehen und verstehen, was hier passiert. Hier sind die Schmelzöfen, aus denen das Platin kommt. Ihr seht, dass mit Flugzeugen der ganze Reichtum, der aus dem Boden geholt wird, mitgenommen wird. Dieses Flugzeug fliegt nach Europa. Es nimmt das Platin und bringt es zu BASF. Hier ist BASF. Sie werden immer reicher, sie machen Profite. Ihr seht diese großen Männer und die AktionärInnen hier, mit einer Menge Geld.

BASF verwendet das Platin aus Südafrika, um Katalysatoren zu bauen, um die Schadstoffemissionen von Autos zu mindern. Während wir diese großen Männer sehen, die den Schlüssel halten, die die Profite behalten, leiden wir, die Witwen, hier.

Wir haben uns hier selbst gezeichnet, wir halten unsere Forderungen hoch, um zu zeigen, dass wir unter der jetzigen Situation weiterhin leiden und dass Lonmin uns nicht hilft.

Witwen von Marikana: Plough Back The Fruits. Ölpastellkreide und Lebensmittelfarbe auf Papier, 150 x 280 cm, Südafrika, Februar 2016.

ROHSTOFF- HANDEL UND MENSCHEN- RECHTE

Deutschland ist eines der größten Industrieländer der Welt und damit Großverbraucher von Rohstoffen aller Art. Im Jahr 2016 wurden Waren im Wert von 954,8 Mrd. Euro eingeführt. Gut 14 Prozent – rund 140 Milliarden Euro – sind für Rohstoffe ausgegeben worden: für Energierohstoffe wie Erdöl, Erdgas und Kohle sowie für Erze, Mineralien und Metalle.

Der Abbau von und der Handel mit Rohstoffen ist immer wieder Ursache für gravierende Menschenrechtsverletzungen, gewaltsame Konflikte und massive Umweltschäden. So werden etwa grundlegende Menschenrechte der Bevölkerungen in Abbaugebieten, wie das Recht auf Nahrung, sauberes Trinkwasser oder Gesundheit, kontinuierlich verletzt.

VertreterInnen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) schätzen, dass 40 Prozent aller globalen Konflikte in den letzten 60 Jahren mit dem Abbau von Rohstoffen in Verbindung stehen.

Auffällig dabei ist, dass die menschenrechtlichen und ökologischen Belastungen fast ausschließlich von den lokalen Bevölkerungen im Globalen Süden getragen werden, während die Profite aus dem Rohstoffgeschäft meist in die wenigen Hände der beteiligten Wirtschaftsunternehmen im Globalen Norden fließen.

Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte

Wenn nun aber große Wirtschaftskonzerne am meisten Profite aus dem Rohstoffgeschäft ziehen, wie viel und welche Verantwortung kommt ihnen zu, für die Einhaltung von Menschenrechten und ökologischer Nachhaltigkeit Sorge zu tragen?

Viele Initiativen haben sich mit dieser Frage beschäftigt. So etwa der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen. 2011 beschloss er die »Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte«. Diese UN-Leitprinzipien beruhen auf drei zentralen Konzepten: dem Schutz der Menschenrechte, der Achtung derselben und der Abhilfe bei begangenen Menschenrechtsverletzungen. Unter dem Schutz der Menschenrechte wird die Verpflichtung der Staaten betont, Menschenrechtsverstöße von Unternehmen durch Gesetzgebungen zu unterbinden, zu untersuchen und zu ahnden. Mit der Achtung der Menschenrechte sind direkt die Wirtschaftsunternehmen entlang der gesamten Lieferkette angesprochen. Sie sind demnach aufgerufen, die »menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten« auch ihrer (Rohstoff-)Liefere-

ranten sicherzustellen. Unter dem Punkt der Abhilfe wird der Zugang für Betroffene zur Wiedergutmachung im Falle erlittener Menschenrechtsverletzungen beschrieben.

Alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen, darunter auch die deutsche Bundesregierung, sind seit der Verabschiedung gefordert, diese Leitprinzipien umzusetzen.

Die Konzepte der UN scheitern aber bisher an einem zentralen Punkt: Sie setzen auf Freiwilligkeit. Mit Ausnahme Frankreichs wurden die UN-Leitprinzipien bis dato noch nicht rechtlich bindend umgesetzt. Im Rohstoffsektor gibt es trotz vieler negativer Erfahrungen auf allen Kontinenten immer noch kaum verbindliche Richtlinien, wie sich Unternehmen verhalten müssen, um die Einhaltung von Menschenrechten entlang der Lieferkette zu gewährleisten.

#Rohstoffsicherheit
#Lieferkettenverantwortung
#UNGGuidingPrinciples
#NAPWiMr

unten: Baum in Marikana, im Hintergrund ein Umspannwerk und Stromleitungen, die die Werksgelände von Lonmin mit Strom versorgen. (Foto: Judy Seidman)



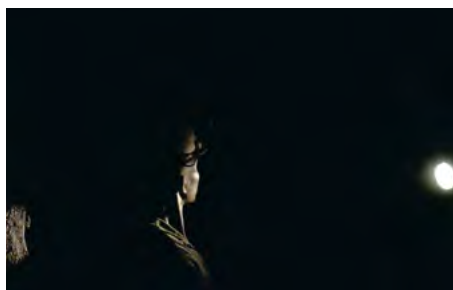
ZUM BEISPIEL: MARIKANA

Leben und Arbeiten im Platingürtel in Südafrika

Im Nordwesten Südafrikas, im sogenannten Bushveld-Komplex, lagern 95 Prozent der weltweit bekannten Lagerstätten der Platingruppenmetalle. In Marikana, mitten im Bushveld-Komplex, liegt eine der größten Platinminen der Welt. Diese Mine wird von Lonmin, einem englisch-südafrikanischen Unternehmen, betrieben. Lonmin, der weltweit drittgrößte Platinproduzent, hatte 2012 einen Tagesumsatz von 5 Millionen Euro.

In Lonmins Minen arbeiten vor allem WanderarbeiterInnen aus armen, infrastrukturschwachen Regionen. Der Lohn der MinenarbeiterInnen, durchschnittlich 500 Euro monatlich, liegt nahe an der Armutsgrenze. Im Schnitt muss ein Minenarbeiter von diesem Gehalt weitere acht Menschen ernähren. Die Mehrheit der Menschen in dieser Platin-Abbauregion lebt in Wellblechhütten, ohne fließendes Wasser, ohne Strom und Kanalisation.

Der Untertage-Abbau des Platins, das in einer Tiefe bis zu 1.400 Meter aus dem Gestein gehämmert, gebohrt und gesprengt wird, zählt mit zu den gefährlichsten Tätigkeiten der Welt. Im Jahr 2016 kamen allein in südafrikanischen Platinminen 27 Menschen ums Leben, und die Zahl der Unfallopfer in der Platinindustrie steigt jährlich. Weit häufiger sterben die ArbeiterInnen jedoch an der Berufskrankheit Silicosis, einer tödlichen Lungenerkrankung. Die über Lüftungsschächte nach unten gepumpte Luft ist mit Partikeln durchsetzt, die tief in die Lunge eindringen, zu chronischen Entzündungen führen und die Lunge schrumpfen und verhärten lassen. Einer aktuellen Studie zufolge leiden 36 Prozent aller ArbeiterInnen daran, weil die Minen bis heute nicht ausreichend belüftet werden. Außerhalb der Mine verschmutzen die Fabriken der Minenbetreiber die Luft. Die zugelassenen (Schwefel-)Dioxin-Emissionswerte werden regelmäßig überschritten, dazu kommt permanente Feinstaubbelastung.



Das Massaker von Marikana

Gegen diese miserablen Lebens- und Arbeitsbedingungen gingen Arbeiter im Jahr 2012 in den Streik. Ihr Ziel war einfach: Sie forderten einen Lohn von 12.500 Rand (etwa 1.000 Euro) und sie wollten direkt mit dem Lonmin-Management über diese Lohnerhöhung sprechen. Lonmin weigerte sich mit den Arbeitern zu sprechen, stattdessen rief das Management die Polizei. Die Situation eskalierte. Am 16. August 2012 erschoss die Polizei 34 streikende Minenarbeiter. Mehr als 70 Arbeiter wurden – zum Teil schwer – verletzt.

Wie kam es dazu – wer trägt die Schuld? Eine staatlich eingesetzte Untersuchungskommission beschäftigte sich mit dieser Frage. Klar ist nun, dass die Polizei nicht in Notwehr handelte, sondern die meisten der Arbeiter regelrecht exekutierte. Aus unmittelbarer Nähe sind Menschen, die sich stellten und ihre Hände erhoben, von Polizisten erschossen worden. Andere wurden von hinten getroffen, als sie versuchten zu fliehen.

Neben der Polizei steht Lonmin als zweiter Hauptschuldiger da, nicht zuletzt weil der Konzern kaum etwas von seinen hohen Gewinnen an die ArbeiterInnen weiterreichte oder in Infrastrukturmaßnahmen investierte. Vom Platinboom der 1990er- und 2000er-Jahre profitierte das Unternehmen, nicht aber die Arbeiterschaft. Im Gegenteil: Obwohl gesetzlich dazu verpflichtet, kümmerte sich das Unternehmen nicht um die Verbesserung der Lebensbedingungen.



Seit mehr als einem Jahrzehnt regierten falsche Versprechungen. So hatte Lonmin seit 2006 den Bau von 5.500 neuen Häusern bis 2011 zugesichert. Gebaut worden sind jedoch bis 2012 nicht mehr als drei. (Heute sind etwa 280 Häuser errichtet.)

Lonmins Weigerung, mit den Streikenden zu verhandeln und auf einen Polizeieinsatz zu setzen, trug entscheidend zur Eskalation der Situation bei. Das Lonmin-Management kollaborierte mit der Polizei, um den Streik so rasch wie möglich zu beenden. Es beteiligte sich logistisch und infrastrukturell am hochmilitarisierten Polizeieinsatz. Es half der Polizei etwa dabei, Streikführer zu identifizieren, die mehrheitlich getötet oder schwer verletzt wurden.

#RememberMarikana
#JusticeForMarikana
#MinersShotDown
#Silicosis

links oben: Mit versteckter Kamera in den Platin-Minen von Marikana aufgenommene Bilder der Arbeit unter Tage in rund tausend Meter Tiefe. (Foto: anonym)

links unten: Das Foto, aufgenommen am Tag vor dem Massaker, zeigt den Versammlungsort der streikenden Arbeiter. Rechts im Hintergrund: die informelle Siedlung Nkaneng. (Foto: Greg Marinovich)

rechts oben: Die Wasserversorgung der informellen Siedlungen rund um Marikana findet entweder mittels Wassertanks oder über vereinzelte, kollektiv genutzte Wasserhähne statt. Im Hintergrund eine der zahlreichen Be- und Entlüftungsanlagen für die unterirdischen Schächte. (Foto: Maren Grimm)

rechts unten: Luftschacht in unmittelbarer Nähe von Marikana. Durch die unzureichende Belüftung stirbt mehr als ein Drittel aller MinenarbeiterInnen an Lungenkrankheiten, die durch die toxischen Partikel unter Tage ausgelöst werden. (Foto: Maren Grimm)



DIE WITWEN VON MARIKANA

Die bisherige Bilanz der Aufarbeitung des Massakers von Marikana ist ernüchternd: Selbst sechs Jahre danach wurden trotz erwiesener Schuld des Minenbetreibers Lonmins und der Polizei noch immer keine Reparationszahlungen geleistet. Zum Jahresende 2018 waren, entgegen mehrfacher Ankündigungen seitens der Regierung noch keine Zahlungen erfolgt. Und weiterhin haben sich – trotz gegenteiliger Beteuerungen – die Arbeits- und Lebensbedingungen nicht signifikant verbessert.

Lonmin versprach den Witwen der ermordeten Minenarbeiter lediglich, die Ausbildung einiger ihrer Kinder zu zahlen. Darüber hinaus wurde ihnen angeboten, ihre toten Ehemänner im Betrieb zu ersetzen. Aus Mangel an anderen Einnahmequellen mussten sie diese Jobs annehmen. Viele von ihnen arbeiten heute in den Minen, unter Tage – unter denselben Bedingungen wie ihre Männer, die getötet wurden, als sie dagegen streikten. Ntombizolile Mosebetsane, deren Mann beim Massaker getötet wurde, arbeitet als Putzfrau bei Lonmin. Sie putzt täglich die Büros jenes Managements, das für den Tod ihres Mannes mitverantwortlich zeichnet.

Auf dem Bild »Plough Back The Fruits« hat sie sich selbst gemalt, unzufrieden, mit einem Besen in der Hand, steht sie neben der Firmenzentrale Lonmins, davor ein Manager mit einem Koffer

voller Geld. Ntombizolile Mosebetsane ist eine der sogenannten »Witwen von Marikana«. Im Bild – entstanden bei einem Workshop nahe Marikana im Februar 2016 – erzählen sie ihre Geschichte und fassen ihre Forderungen, auch jene gegenüber dem Hauptkunden Lonmins, BASF, zusammen.

Die PLOUGH BACK THE FRUITS Kampagne, ein Netzwerk europäischer und südafrikanischer Initiativen und Nichtregierungsorganisationen, unterstützt die »Witwen von Marikana« dabei, dass ihre Forderungen gehört werden. Im Jahr 2016 wurden zwei der Witwen nach Deutschland eingeladen. Sie sprachen auch bei der Aktionärsversammlung von BASF in Mannheim, wo sie am Ende ihrer Rede auf Taten drängten: »Wir fragen Sie, ob Sie bereit sind, einen Fond mit acht Millionen Euro für uns einzurichten? Er soll dazu dienen, unsere Situation schnell, konkret und unmittelbar zu verbessern, uns helfen, aus dem Schlimmsten rauszukommen. Wir fragen Sie, was Sie unternehmen werden, damit Ihr direkter Platinlieferant die weiterhin offenen Probleme, die zu dem Streik führten, endlich entschieden angeht? Weiterhin lebt die Mehrheit der ArbeiterInnen und ihrer Familien in Slums. In Ihren letzten Statements wurden all diese Fragen nicht behandelt. Und solange diese Fragen nicht beantwortet sind, kann es keine Lösung geben. Wir sagen: Plough back the fruits! Geben Sie uns unsere legitimen Anteile am Reichtum zurück!«

#WidowsofMarikana
#PloughBackTheFruits
#SikhalaSonke
#StrikeARock

oben: Gruppenfoto mit der Frauenorganisation Sikhala Sonke in Nkaneng. Sikhala Sonke wurde am Tag des Massakers von Marikana – noch im Versuch es zu verhindern – gegründet. Seitdem arbeitet die Gruppe an Kampagnen, die sich für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für die vom Bergbau betroffenen Bevölkerungsgruppen einsetzen. Im Bildhintergrund die Base Metal Raffinerie von Lonmin. (Foto: Maren Grimm)

unten: Arbeit am Bild »Plough Back The Fruits«. Workshop der Witwen von Marikana, Kroondal/Südafrika, Februar 2016. Video: www.basflonmin.com/home/de/deutsch-workshop-at-masibambane-feb-2016. (Videostills: Maren Grimm)





ZUM BEISPIEL: BASF

Platin in Autos

BASF ist Hauptkunde der Mine in Marikana. Das 1865 bei Ludwigshafen gegründete Unternehmen war zunächst besonders im Bereich synthetischer Farbstoffe aktiv und ist heute ein weltweit agierender Konzern mit rund 114.000 Angestellten in über 80 Ländern. BASF fungiert als Produktlieferant für nahezu jede Industriebranche. Der jährliche Umsatz des Unternehmens liegt zwischen 60 und 75 Milliarden Euro. Gut 14 Prozent davon gehen auf das Konto von BASF als Automobilzulieferer und seiner Katalysatorenproduktion. Für diese sind Platin und verwandte Edelmetalle – die sogenannten Platingruppenmetalle – nicht ersetzbare Rohstoffe. BASF ist der weltweit größte Katalysatorenhersteller und damit der mächtigste Akteur im Platinbusiness. Platingruppenmetalle sind nach Gold die wertvollsten Metalle der Welt, etwa 60 mal teurer als Silber. BASF kauft bei Lonmin in Marikana jährlich für rund 650 Millionen Euro ein. Im Schnitt also schürfen die MinenarbeiterInnen von Marikana pro Tag Platin im Wert von 2 Millionen Euro für BASF.

Freiwillige Lieferkettenverantwortung...

Ein ganz wesentlicher Teil des Selbstverständnisses von BASF bezieht sich auf ein Geschäftsmodell, das – laut Eigendarstellung – »ökonomischen Erfolg« mit »sozialer Verantwortung« verbindet. Das Unternehmen bekennt sich zu den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. BASF präsentiert sich als internationaler Vorreiter »freiwilliger Lieferkettenverantwortung«. BASF verspricht damit, Grundsätze »für ein verantwortliches Handeln« – zum Beispiel Menschenrechte, Arbeitsnormen, soziale Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit –

nicht bloß selbst zu befolgen, sondern dies auch von seinen Lieferanten einzufordern. Das Bekenntnis zur Lieferkettenverantwortung soll also BASF-KundInnen garantieren, dass die Hauptlieferanten von BASF wie etwa Lonmin hohe menschen- und arbeitsrechtliche Standards einhalten.

... Schein und Wirklichkeit

Es stellt sich angesichts der Lebensbedingungen und Ereignisse in Marikana die Frage, ob dieses Bekenntnis von BASF zu Lieferkettenverantwortung und menschenrechtlicher Sorgfaltspflicht auch den Menschen in den Platinabbaugebieten nützt? Bestandsaufnahmen vor Ort kommen allesamt zu einer eindeutigen Antwort: Nein.

Die bisherigen Reaktionen von BASF auf Kritik haben nichts zur Verbesserung der Lage der Minenarbeiter beigetragen. BASF hat 2015 ein sogenanntes »Audit«, eine Betriebsprüfung, bei Lonmin durchgeführt. BASF erklärte, dass in diesem Audit »weder kritische Feststellungen bei der Unternehmensführung, bei der Respektierung von Menschenrechten oder Arbeitsbedingungen von Lonmin gemacht noch irgendwelche anderen Verstöße festgestellt [wurden]«. Ein »Folgeaudit« bei Lonmin hat 2017 »in mehreren Bereichen ein positives Ergebnis ergeben«, identifizierte aber auch Verbesserungsbedarf: »Lonmin sollte Schritte unternehmen, um besser zu erkennen, wie sich der Minenbetrieb auf die lokalen Gemeinden auswirkt und welche Maßnahmen daraus abzuleiten sind.« Zudem weigert sich BASF, die Audit-Daten zu veröffentlichen, um so nachvollziehbar zu machen, nach welchen Kriterien die Überprüfungen stattfinden.



Bisher aber folgten auf Worte keine bzw. nur wenig wirksame Taten. Auf die konkreten Forderungen von Betroffenen aus Marikana, wie sie mehrfach auf den Aktionärsversammlungen der letzten Jahre geäußert wurden, ging BASF entweder nicht ein oder wies sie zurück.

Es stellt sich die Frage: Dient das Bekenntnis zur »freiwilligen Lieferkettenvereinbarung« vielmehr der positiven Selbstdarstellung der Konzerne, als dass es tatsächlich Betroffenen vor Ort hilft? Wie ist es möglich, dass die Menschen, die eines der wertvollsten Metalle der Welt für das »sozial verantwortliche« Unternehmen BASF schürfen, seit Jahrzehnten in Slums leben müssen?

#BizHumanRights
#GlobalCompact
#CSR

links: Am Rande der Podiumsdiskussion »Lieferkettenverantwortung: von luftiger Freiwilligkeit zu verbindlichen Regeln« am 21. April 2016 in Berlin. Thorsten Pinkepank, Leiter der CSR-Abteilung von BASF, verteidigt im Interview mit Stefan Buchen für ARD-Panorama einmal mehr die Freiwilligkeit der Lieferkettenverantwortung. (Foto: Thorsten Lapp für Panorama/NDR)

rechts: Bischof Jo Seoka, Repräsentant der MinenarbeiterInnen von Marikana, spricht bei der BASF-Aktionärsversammlung am 30. April 2015 in Mannheim. Zu seiner Linken Markus Dufner, Geschäftsführer des Dachverbandes Kritischer Aktionärinnen und Aktionäre Deutschlands. (Foto: anonym)



FÜR EINE GE- RECHTE ROH- STOFFPOLITIK

Die unerfüllten Forderungen der Hinterbliebenen des Massakers von Marikana und die menschenrechtswidrigen Lebensbedingungen der MinenarbeiterInnen in Südafrika – sie sind lediglich ein Beispiel für die gravierenden Missstände im globalen Rohstoffgeschäft.

Sie machen deutlich, dass die Globalisierung der Wirtschaft nicht von einer Globalisierung des Rechts begleitet worden ist. Die bisherigen UN-Leitprinzipien zur Lieferkettenverantwortung sind lediglich Empfehlungen ohne rechtlich verbindlichen Charakter. Transnationale Konzerne bewegen sich damit weitgehend in einem Raum der Straflosigkeit. Es gibt keinen internationalen Strafgerichtshof, vor dem sie haftbar gemacht werden könnten. Zudem fehlt ein kohärentes Rechtssystem für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen durch Konzerne.

Die Einführung eines verpflichtenden Gesetzes zu menschenrechtlicher Sorgfalt im globalen Geschäftsverkehr ist eine der zentralen Forderungen der Kampagne PLOUGH BACK THE FRUITS.

Im Zusammenschluss mit dem Netzwerk der »AK Rohstoffe« werden darüber hinaus weitere Forderungen an die deutsche Bundesregierung und die EU unterstützt:

Menschenrechte effektiv schützen!

- Einführung eines verpflichtenden Gesetzes zu menschenrechtlicher Sorgfalt im globalen Geschäftsverkehr.
- Einhaltung menschenrechtlicher Sorgfaltspflichten als Grundvoraussetzung für Außenwirtschaftsförderung verbindlich festschreiben.
- Einführung eines Unternehmensstrafrechts und erleichterter Zugang für Betroffene von Menschenrechtsverletzungen.
- Audits im Rahmen von menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten transparent und öffentlich zugänglich dokumentieren.
- Eine verbindliche EU-Verordnung zur verantwortlichen Beschaffung von Rohstoffen aus Hochrisiko- und Konfliktgebieten.
- EU-Handelspolitik grundsätzlich reformieren.

Zivilgesellschaft effektiv schützen!

- Schutz der Zivilgesellschaft und der Menschenrechte über wirtschaftliche Interessen stellen.
- Schutz und Stärkung der Rechte indigener Bevölkerungsgruppen.
- Transparenz und faire Aushandlungsprozesse in der Rohstoffpolitik statt privilegierter Zugänge für die Industrie.

Rohstoffverbrauch senken!

- Absolute Senkung des Rohstoffverbrauchs auf ein nachhaltiges und damit auch global gerechtes Niveau.
- Ausstieg aus den fossilen Energien.
- Ökologische Kreislaufwirtschaft stärken.
- Verzicht auf Tiefseebergbau.

#AKRohstoffe

#Rohstoffpolitik

#Kreislaufwirtschaft

#Leaveitintheground

#SDGs

links: Ntombizolile Mosebetsane (links auf dem Screen) und Agnes Makopane Thelejane sprechen für die Witwen von Marikana. Simone Knapp von KASA – Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika trägt die Rede auf Deutsch vor, 2016. (Foto: Maren Grimm)

rechts: Sibonile Sobhopa, Minenarbeiter bei Lonmin und Überlebender des Massakers von 2012, im Februar 2016 in Marikana. Er trägt ein T-Shirt der Gewerkschaft AMCU, die 2014 mit dem sechsmonatigen Streik im Platinum Belt Lohnhöhungen für die Angestellten von Lonmin durchsetzen konnte. Die 12.500 Rand, die die Streikenden 2012 gefordert hatten, sind nach wie vor nicht erreicht. (Foto: Maren Grimm)

Plakat und Broschüre basieren auf Recherchen und Forschungsergebnissen in folgenden Publikationen:

Britta Becker, Maren Grimm, Jakob Krameritsch (Hg.): Zum Beispiel BASF. Über Konzernmacht und Menschenrechte. Mandelbaum, Wien/Berlin 2018. Ein Sammelband mit 25 Beiträgen von 29 AutorInnen aus Südafrika und Europa. 456 Seiten, 92 Abbildungen. ISBN: 978385476-565-3
Zu beziehen unter: www.mandelbaum.at
PDF-Version des Buches unter: www.rosalux.de/publikation/id/38733/zum-beispiel-basf

NomaRussia Bonase, Judy Seidman, Simone Knapp, Boniface Mabanza, Maren Grimm, Jakob Krameritsch (Hg.): Plough Back The Fruits. Im Kampf um Gerechtigkeit und Restitution. Die Bodymaps der Witwen von Marikana. Hamburg/Heidelberg/Johannesburg/Wien 2016. 168 Seiten, 20 Abbildungen, zweisprachig (deutsch/englisch). PDF-Version des Buches unter: www.basflonmin.com/home/deutsch-katalog

Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika – KASA (2014): Ausstellung »Wir werden uns Gehör verschaffen! Die Witwen von Marikana kämpfen für Gerechtigkeit und Wiedergutmachung«. www.kasa.de/service/ausstellungen/detailausstellungen/wir-werden-uns-gehoer-verschaffen-die-witwen-von-marikana-kaempfen-fuer-gerechtigkeit/

Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika – KASA (2014): Broschüre »Wir werden uns Gehör verschaffen! Die Witwen von Marikana kämpfen für Gerechtigkeit und Wiedergutmachung«. Heidelberg, April 2014, 32 Seiten. www.kasa.de/publikationen/detail/wir-werden-uns-gehoer-verschaffen-die-witwen-von-marikana

Infos zur Kampagne PLOUGH BACK THE FRUITS unter: www.basflonmin.com und twitter.com/Lonmin_basf

Weiterführende Materialien (Referenzen zum Text, Lese-Liste, Bildmaterialien) zum Plakat, der Aufarbeitung des Massakers, den Arbeits- und Lebensbedingungen in Marikana und der Mitverantwortung von BASF unter: www.basflonmin.com/home/de/deutsch-unterrichtsmaterialien

Herausgeberin: Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika KASA, Im Welthaus Heidelberg, Willy-Brandt-Platz 5, 69115 Heidelberg, Telefon 06221-433 36-16, Mail: kasa@woek.de, www.kasa.de

Stand: Februar 2019

Gestaltung: Tanja van de Loo, Hamburg

